

Dr. Alexander Mayer
Vacher Str. 213g, 90766 Fürth
Tel.: 0172 / 98 34 175
<http://www.dr-alexander-mayer.de>
<http://www.altstadtverein-fuerth.de>

Rundbrief des Stadtheimatpfleger Nr. 17

08.03.2007

Straßenbenennungen am ehemaligen Fürther Flugplatz



*Der Fürther Max Holzinger (rechts) im Ersten Weltkrieg.
Ö Jüdisches Museum Franken.*

Willy-Messerschmitt-Straße

Die Luftwaffenrüstung nahm während des 2. Weltkrieges innerhalb der Rüstungswirtschaft bei der Rekrutierung von KZ-Häftlingen eine ausgeprägte Vorreiterrolle ein. Bereits auf einer Amtschefbesprechung im Januar 1942 wurde vermeldet, dass sich der RFSS (Reichsführer SS) bereit erklärt habe, der Luftwaffe Arbeitskräfte in größerem Umfange zur Verfügung zu stellen. Messerschmitt und andere Firmen wie zum Beispiel Junkers beschäftigten KZ-Häftlinge und „Fremdarbeiter“ (Verschleppte aus ganz Europa) im großen Stil.

Messerschmitt bemühte sich seit Oktober 1942 um Zuweisungen von KZ-Häftlingen. Als im Juli 1943 2.300 Häftlinge im Werk Augsburg arbeiteten, sah sich Willy Messerschmitt zu einem schon zitierten makabren Dank- und Lobesschreiben an den Leiter des KZ Dachau veranlasst (siehe Rundbrief 15, Anhang). Die Zahl der KZ-Häftlinge bei der Messerschmitt AG erhöhte sich seither kontinuierlich, von 2.776 im September 1943 über 4.170 im September 1944 bis auf 6.902 im Februar 1945, was schließlich mehr als ein Viertel der Gesamtbelegschaft entsprach, hinzu kamen 4.850 (21,8% der Belegschaft) Fremdarbeiter (Januar 1945). Zum Vergleich: Der (deutlich größere) Junkers Konzern beschäftigte 5.840 (4,3% der Belegschaft) KZ-Häftlinge und 48.600 (45,8%) Fremdarbeiter (September 1944). Hiermit wird zudem deutlich, dass auch leitende Angestellte von Junkers (in Fürth gab es eine Niederlassung) nicht unbedingt für Ehrungen durch Straßenbenennungen geeignet sind.

Am Rande sei noch folgendes vermerkt: In verschiedenen Leserbriefen an die Fürther Nachrichten wurde die Meinung zum Ausdruck gebracht, dass Messerschmitt durch seine technisch überlegenen Entwicklungen dazu beitrug, deutsche Städte und ihre Bewohner vor den Bombenangriffen der Alliierten zu schützen. Diese Argumentation ist an sich schon irrig und problematisch, da die Luftwaffe den Krieg verlängerte, der vor allem auf deutscher Seite mit größter Grausamkeit geführt wurde. Aber selbst wenn man sich auf diese Argumentation einlässt, ist sie militärhistorisch falsch.

Messerschmitt trägt zwar zu Recht das Verdienst, den ersten serienmäßig produzierten Strahljäger („Düsenjäger“) entwickelt zu haben (Me 262). Als „Tragödie“ der deutschen Luftwaffe gilt manchen, dass diese den alliierten Flugzeugen überlegene „Wunderwaffe“ von Hitler höchstpersönlich vom Jäger zum Bomber degradiert wurde, wobei die Bombenlast den Geschwindigkeitsvorteil zunichte machte. Tatsächlich war es jedoch Messerschmitt selbst, der Hitler diese Idee im Juni und September 1943 aus machtpolitischen Motiven nahe brachte. Messerschmitt hatte großen Einfluss auf Hitlers Entscheidungen zur Luftrüstung. Ergo: Eine Umbenennung der Willy-Messerschmitt-Straße ist notwendig, und der neue Namensgeber sollte niemand sein, der während der Nazizeit eine Rolle in der deutschen Luftfahrtindustrie spielte.



Links: Die berühmte Me 262 beim Testen in den USA 1945/46 (Nachtjägersversion, Antennen am Bug). Foto: US-Air Force (wikimedia commons)

Max Holzinger



Hier war Max Holzinger bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges zu Hause: Das wohl jedem Fürther bekannte Anwesen Bahnhofplatz 11 ließ der Vater, Kaufmann Jeremias Holzinger, 1889/90 als Geschäftshaus bauen, er war Mitinhaber der Firma J.H. Holzinger, Tuch – und Schnittwarenhandlung. *Ó Jüdisches Museum Franken.*

Max Nathan Holzinger wurde am 4. November 1895 geboren und war zu Kriegsbeginn Kaufmann in der Firma seiner Eltern. Viele Fürther jüdischer Herkunft zeigten zu Kriegsbeginn ihre patriotische Einstellung und meldeten sich überproportional freiwillig zum Militär. Der jüngste Fürther Träger des Eisernen Kreuzes war Ende 1914 der 16 Jährige Manfred Bendit. Bendit fiel 1917, sein Vater wurde später von den Nazis umgebracht.

Max Holzinger nahm 1915 an Kämpfen in Tirol, später in Serbien teil, von Februar bis April 1916 lag er in einem Lazarett. Am 1. September 1916 ließ er sich zur Flieger-Ersatz-Abteilung Schleißheim kommandieren, in einem Brief an seine Eltern bat er um Verständnis und bat sie weiterhin, ihn nicht umstimmen zu wollen – der Einsatz als Flieger galt seinerzeit zu Recht als besonders gefährlich. Im Februar 1917 zur Fliegerabteilung (A) 290 und am 21.08.1917 zur Fliegerabteilung (A) 261 eingeteilt, flog er in der Champagne und bei der Doppelschlacht an der Aisne (April bis Mai 1917) Einsätze. Im Mai 1917 erhielt Holzinger das Eiserner Kreuz II. Klasse und im Juli 1917 den Militärverdienstorden 4 Klasse.

Der tödliche Absturz ereignete sich am 11. September 1917, anscheinend stießen zwei Flieger zusammen. Da sich die Doppeldecker seinerzeit in engen Kurven bekämpften, war dies keine Seltenheit. Ein Kamerad schrieb zwei Tage nach dem

Tod, dass Holzinger aus 3500 Meter abstürzte und sein Flieger „in 1000 Stücke zerborsten war“.

Der Schriftsteller Bernd Kellermann hat Fürth zwar schon früh verlassen und seine Geburtsstadt kaum noch besucht, aber in seinem Antikriegsroman „Der 9. November“ beschreibt er den letzten Flug eines Aufklärungsfliegers vor seinem Absturz. Vielleicht hatte er noch Kontakte nach Fürth und erfuhr so diese Geschichte, im übrigen wurde nach dem 1. Weltkrieg in Veröffentlichungen des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten auch Briefe von Max Holzinger abgedruckt. Ich halte es deswegen für denkbar, dass das Schicksal Holzingers die Grundlage zu diesem Roman abgab.

Das beeindruckende Grab von Max Holzinger ist auf dem Jüdischen Friedhof in der Erlanger Straße zu finden.

Auch der Erste Weltkrieg war ein Angriffskrieg, Deutschland überfiel die neutralen Länder Belgien sowie Luxemburg und griff Frankreich an. Die Kriegspropaganda verstand es, diesen Krieg als gerechten Krieg dazustellen, im August 1914 kam es zumindest im Bürgertum zu einer heute schwer verständlichen Kriegsbegeisterung („Augusterlebnis“). Dennoch: Max Holzinger war ein Fürther, dessen Schicksal für ein Stück deutscher Geschichte steht. Ein Schicksal, das zum Nachdenken anregt.

Einwänden, eine Straßenbenennung würde eventuell antijüdischen Stimmungen Vorschub leisten, möchte ich entgegenhalten, dass sich zumindest in der deutsch-jüdischen Geschichte ein Zurückweichen immer als Fehler erwiesen hat.

Ich plädiere deswegen nach wie vor dafür, dass die Willy-Messerschmitt-Straße in Max-Holzinger-Straße unbenannt wird.

Dr. Alexander Mayer
Stadtheimatspfleger



Todesanzeige (s. A.:
seligen Angedenkens).
*Ó Jüdisches Museum
Franken*